

Natasha Solomons

*Wie Mr. Rosenblum
in England
sein Glück fand*

Roman

Deutsch von
Martin Ruben Becker

Kindler

Die Originalausgabe erschien 2010
unter dem Titel «Mr. Rosenblum's List»
bei Hodder and Stoughton Limited

1. Auflage September 2010
Copyright © 2010 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
«Mr. Rosenblum's List»
Copyright © 2010 by Natasha Solomons
Umschlaggestaltung XXX
(Umschlagabbildung: XXX)
Satz Berthold Caslon PostScript (InDesign)
bei Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978 3 463 40578 0

An seinem neunzigsten Geburtstag
habe ich meinem Großvater versprochen,
dass ich meinen ersten Roman
ihm widmen würde.
Und so ist dies also für Mr. P. E. Shields,
1910–2000.

Und für David, in Liebe.

Sechstes Kapitel

Die Maulwurfshügel abzutragen, war eine riesige Aufgabe, bei der er nur langsam vorankam und sich auf dem Feld zentimeterweise weiterbewegte wie der Zeiger auf einer riesigen Sonnenuhr. Er war jetzt schon seit einem Monat bei der Arbeit, und da, wo er die Hügel abgetragen hatte, waren nun kahle, braune Kreise. Zwischen dem üppigen Gras war das Land von diesen runden Markierungen durchsetzt. Beim ersten Tageslicht rollte Jack seinen Flaschenzug aus der Scheune, und in der sonnen-durchfluteten Stille des Nachmittags hüpfte der Mechanismus auf und ab, während er die großen Erdhaufen umschichtete. Im Blackmore Vale verbreitete sich die Neuigkeit über den Plan dieses Juden, am Bulbarrow einen Golfplatz zu errichten, wie ein Lauffeuer. Anfangs wurde er mit Geringschätzung abgetan, aber als man dann seine Maulwurfshügel-Apparatur erblickte, kam man doch zum Schluss, dass es hier etwas Interessantes zu sehen gab. Jack machte keinen Tag Pause, seine Aufgabe war einfach zu wichtig, und so kamen die Leute aus den benachbarten Dörfern am Sonntagnachmittag, um sich dieses ungewöhnliche Schauspiel anzusehen. Sie versammelten sich auf der Hügelkuppe zum Picknick und beäugten zufrieden den seltsamen kleinen Mann mit seiner gewaltigen Käseschneider-Erfindung. Wenn die Flaschenzüge die Erdhaufen in die Luft hoben, klatschten sie, und stöhnten, wenn das System versagte und sich die Wassereimer über ihm ausgossen. Zwischen Familienmitgliedern und Freunden wurden Ferngläser hin und her gereicht, damit man einen besseren Blick auf ihn werfen konnte. Niemand bot ihm seine Hilfe an. Es kam ihnen so vor,

als würde hier ein Mann seiner einmaligen und einsamen Berufung folgen. Sie hielten ihn für irgendetwas zwischen einem Propheten und einem Wahnsinnigen. Manche fragten sich, ob er, wie einst Noah oder Moses, von der Stimme des Herrn berufen worden war. Andere waren davon überzeugt, dass er ein Irrer war, aber solange er nicht gemeingefährlich wurde, aßen sie zufrieden ihre Eier-Sandwiches und ihren Lebkuchen und sahen zu, wie der kleine Mann Erdhaufen verschob, während das Sonnenlicht auf seinem kahlen Schädel glänzte.

Abseits von der Menge auf dem Hügelgipfel beobachtete Sarah ihren Mann voller Zweifel. Sie erkannte die von der Sonne gebräunte dunkle Gestalt mit den winzigen Muskeln, die sich unter der dünnen Haut an seinen Armen abzeichneten, kaum wieder. Wenn die Dämmerung kam, durchquerte er die Felder, riss die Küchentür auf und ließ sich auf einen Stuhl mit hoher Lehne fallen.

Sie musterte ihn, bevor sie sagte: «Aha, du kommst also nur noch zu den Mahlzeiten rein?»

Er warf ihr einen flehentlichen Blick zu: «Zu müde, um zu streiten.»

Sarah verbarg ein knappes Lächeln. Es machte mehr Spaß, wenn er keinen hatte. «Du bist ein alter Mann, du arbeitest den ganzen Tag, und für was?»

Jack nickte bloß.

«Wir wohnen im gleichen Haus, aber leben nur noch nebeneinanderher. Fast zwanzig Jahre Ehe, und so weit ist es nun schon gekommen», sagte Sarah und schlug, um ihren Worten Nachdruck zu verleihen, mit der Hand auf den Tisch.

Er sagte immer noch nichts, und das ärgerte Sarah. Er wehrte sich nicht, und sie quälte ihn weiter – solange er sie nicht verließ, denn das hätte sie nicht ertragen. Sie holte einen Brotlaib und etwas kaltes Rindfleisch aus der Speisekammer,

knallte es auf einen Teller und hielt es ihm hin. Er aß hungrig. Solange er kauete, musste er sitzen bleiben und ihr zuhören.

«Danke schön», sagte er und lächelte.

Das war zu viel für seine Frau.

«*Mein Gott!* Du mit deiner Dauerfröhlichkeit! Das ist doch nicht normal! Warum kannst du nicht mal ein bisschen traurig sein? Dann gäbe es vielleicht etwas, worüber wir nach all den Jahren einmal reden könnten!»

«Warum musst du bloß auf allem herumkauen wie auf einem Stück Knorpel? Die Vergangenheit ist Vergangenheit. Und lass sie um Himmels willen auch dort ruhen.»

Jetzt lag ein Anflug von Zorn in seiner Stimme, was Sarah gefiel. Endlich war sie einmal zu ihm durchgedrungen. «Du bist wie Sonnenschein bei einer Beerdigung.»

Jack lachte auf. «Und was ist falsch daran?»

«Bei einer Hochzeit wünscht sich jeder gutes Wetter, aber bei einer Beerdigung sollte der Himmel gefälligst bedeckt sein. Das ist eine Frage des Respekts.»

Jack aß sein Brot auf, warf seiner Frau einen argwöhnischen Blick zu und marschierte aus der Küche. Während sie einen Seufzer der Verzweiflung ausstieß, überlegte sie, ob sie ihm in sein Arbeitszimmer folgen sollte, um ihn noch etwas weiter zu quälen, aber entschied sich dann dagegen. Sie setzte sich hin und fragte sich, ob er sich die Mühe machte, sich überhaupt an irgendetwas zu erinnern.

Trotz der üblichen Streitereien mit ihrem Mann empfand Sarah so viel Seelenfrieden wie seit Jahren, jedenfalls wie seit Elizabeths Auszug nicht mehr. Am Morgen erwachte sie von dem Duft der Rosen, der durch die offenen Fenster hereinwehte. Die Geräusche der Ringeltauben unter dem Dach erschreckten sie nicht mehr. Sie ließ sich ein paar weiße Tauben von Harrods schicken und brachte sie im alten Taubenschlag

unter, den sie im Garten entdeckt hatte. Dort begannen sie zu brüten, und bald war die Luft erfüllt vom Zirpen der Jungvögel. An das Haus geschmiegt, wuchs ein alter Fliederbusch, dessen dünne Zweige voller süß duftender Blütentrauben hingen. Schmetterlinge und Bienen flogen zwischen den überwucherten Beeten umher, und Schnecken hinterließen ihre silbrigen Spuren auf der feuchten Erde. Der Himmel war hier höher als in der Stadt, und für Stunden verlor Sarah sich im Anblick der Äste an den Eschen und der Blätter, die sich im Sommerwind wie die Glasstückchen in einem Kaleidoskop bewegten. Manchmal zog sie sich nicht an, sondern kam mit Nachthemd und Lockenwicklern nach unten, legte sich auf die taufeuchte Erde und starrte in die Wolken, die über den wechselnden Himmel zogen. In der schwülen Julihitze verbrachte sie ganze Morgen auf dem ungepflügten Rasen, und wenn sie müde wurde, schlief sie eben. Niemand war da, der sie für dieses exzentrische Verhalten hätte schelten können. Manchmal, wenn sie so dalag und die vorbeiziehenden Wolken beobachtete, stellte sie sich vor, Emil läge neben ihr im hohen Gras. Er war es, der ihr Handgelenk mit dem grünen Halm kitzelte, und sie passete dann auf, dass sie direkt auf die in die Höhe schnellenden Lerchen schaute, um das Spiel nicht zu verderben.

Da war immer noch dieser vertraute Geruch im Garten, eine Blume, die nach ihrer Kindheit roch. Schließlich verfolgte sie den Duft zu einer Rose zurück – in unauffälligem Gelb und mit dunklen Blättern, die mit einer Krankheit befallen waren. Sie duftete nach lange vergangenen, endlosen Sommerferien. Es machte sie melancholisch und erinnerte sie an eine *Zeit davor*, als sie noch glücklich gewesen war. An den Beeten machte sie kaum etwas, außer um diese Rose herum etwas Platz zu schaffen.

Der Garten war völlig überwuchert, und es herrschte der reinste Pflanzenwirrwarr: Wurzeln, Stängel und Blätter waren

alle ineinander verschlungen. Sie schnitt ein paar der widerpenstigen Sträucher zurück und kappte die unteren Äste des Pflaumenbaums, um freie Sicht aus dem Küchenfenster zu haben, aber der Rest des Gartens war von dornigem Gestrüpp bedeckt. Es war das erste Mal, dass sie einen Garten besaß. In London hatten sie eine Terrasse und einen Balkon mit schmiedeeisernem Geländer, und jeden Sommer pflanzte sie Begonien und Stiefmütterchen in Tontöpfen an, aber ein richtiger Garten war etwas anderes. Das Gras welkte, und Kaninchen, deren Ohren zwischen den Gänseblümchen aufragten, hoppelten zwischen den hochgewachsenen Pflanzen herum. Am Fuße des Gartens, wo sich der Rasen senkte und der Hügel steil abzufallen begann, lag ein Obsthain. Neben dem Haus verwandelte sich der Garten dann zu bloßem Gestrüpp, die Hecken dehnten sich aus, und Sträucher und leuchtend gelbe Stechginster machten diesen Teil unpassierbar. Die Brennesseln wuchsen einen Meter fünfzig hoch, dennoch landeten die Schmetterlinge mühelos darauf und schienen nie gestochen zu werden. Sarah pflanzte nichts an, noch jätete sie Unkraut. Hitler hatte die Juden als Unkraut bezeichnet und sie gejätet, wo immer er sie zu fassen kriegte. Sie wusste, dass eine Pflanze bloß dann zu einem Unkraut wurde, wenn der Gärtner sie nicht wollte, und so weigerte sie sich, auch nur ein einziges Gewächs zu beseitigen. Fortan sprossen sie, wo immer sie wollten, zwischen den Steinplatten auf der Terrasse oder in wilden Mengen in den chaotischen Beeten. Der Garten existierte ohnehin schon zu viele Jahre, als dass die Rosenblums irgendwelche schnellen Veränderungen hätten vornehmen können.

An regnerischen Tagen richtete Sarah ihre Aufmerksamkeit auf das Innere des Hauses. Die Eingangstür war poliert worden, und der große eiserne Türklopfer glänzte. Jedes Zimmer war getüncht, die Fliesen mit Zitronenseife geschrubbt und die Vorhänge gewaschen und neu aufgehängt worden.

Das kaputte Schild war neu gestaltet, und am Tor hing wieder ein stolzes *Chantry Orchard*. Das Reetdach war geflickt, im nächsten Frühjahr würde es renoviert werden, und unter den Dachvorsprüngen lernte eine Schwalbenfamilie zwitschernd das Fliegen. Eines frühen Abends stand Sarah in ihrer Küche, und eine einzelne Mücke schwirrte um sie herum, die sie immer und immer wieder verscheuchte. Der alte Küchentisch war restauriert worden, sodass die Maserungen glänzten und er leicht nach Paraffin roch. Ein schwarzer Emaille-Herd mit vier Kochplatten stand in der Kaminecke und verströmte im ganzen Raum eine behagliche Wärme. Sie enthülste gerade Erbsen für das Abendessen. Es machte ihr Spaß, sie aus den Schoten in den Topf zu drücken, aber immer wieder entglitten ihr einzelne Ausreißer und rollten über den Fußboden.

Plötzlich flog die Tür zum Garten auf, und der zerzauste Jack kam hereingeplatzt, dessen wenige, noch verbliebene Strähnen wild abstanden und voller Gras waren. Viel zu spät hatte er beschlossen, Sarah hier und da bei der Renovierung des Hauses zu helfen. Bis das Clubhaus errichtet werden konnte, mussten sie den Mitgliedern Erfrischungen im Hause anbieten, wenn eine Runde absolviert war, und so musste es entsprechend ausgestattet werden. Es hatte nun mal keinen Sinn, den besten Golfplatz im ganzen Südwesten zu bauen, wenn die restliche Einrichtung schäbig war. Er goss sich ein großes Glas Milch ein und holte dann ein Maßband aus der Tasche.

«Ich muss nur die Maße nehmen, und dann kannst du die Farbe aussuchen.» Er kniete sich hin und maß den Küchenfußboden aus. «4,80 mal 3,50», sagte er und notierte es sich auf einen Block.

Unterdessen legte Sarah das Geschirrhandtuch beiseite und musterte den Fußboden. Die Fliesen waren aus braunen Marnhullsteinen, jeder war anders geformt, abgewetzt und von den Fußspuren aus dreihundert Jahren gezeichnet. In der Mitte

waren die Steine glatt poliert, an den Rändern hatten sie tiefe Kerben. Sie waren wie die Ringe eines Baums, und auf ihrer Oberfläche konnte man die Geschichte des Hauses und seiner Familien ablesen.

Jack gab ihr ein Musterbuch für Teppiche in allen Farben. Sie trugen Namen wie «Aprikosen- und Pfirsich-Salat» oder «Morgennarzisse».

«Die gefällt mir», sagte er und zeigte auf eine Seite mit einem roten Plüsch, das «Karmesinschlacht» hieß.

Sarah hielt das Farbmuster hoch. «Zu dunkel.»

Jack lehnte sich auf dem Küchenstuhl zurück. «Na, dann such ein helleres aus.» Langsam wurde er ungeduldig. Er wollte unbedingt wieder nach draußen – schließlich war es nur noch ein paar Stunden hell, und er konnte zumindest noch einen Maulwurfshügel abtragen.

Sarah sah auf die Fliesen hinunter.

«Ich weiß, dass wir Teppichleute sind und dieses Haus mit Teppichgeld gekauft haben. Aber ich will keine Teppiche.»

«Bist du verrückt?»

«Ich meine es ernst. Diese Steine und ihre Kerben – die sind wie Falten in einem alten Gesicht. Ich habe ein altes Gesicht, und ich will auch nicht, dass jemand kommt und einen Teppich drüberlegt.»

Jack kicherte, er mochte es, wenn sie etwas Überraschendes sagte. «Liebling, du hörst dich wie ein kleiner Kuckuck an.»

«Ein Kuckuck?»

«Ja, ein Kuckuck. Das sagt man hier so, das heißt, dass man *meschugge* ist. Ich hab's gestern gehört.» Er erklärte etwas undeutlich, dass er zufällig mitbekommen hatte, wie jemand seine Vision mit diesem Ausdruck umschrieben hatte. «Wir müssen keine Teppiche haben, wenn du keine willst. Wie wär's mit einem Tigerfell für den Kamin?»

Sie ignorierte ihn demonstrativ. «Ich werde ein Bad nehmen.»

Sarah hatte sich über der Spüle gewaschen, bis das neue Badezimmer eingebaut worden war, und seit diesem Ereignis hatte der Genuss eines heißen Bades mit viel Schaum noch nichts von seiner Neuheit eingebüßt. Mit der gleichen Aufgeregtheit wie Jack, wenn er jeden Morgen ausrückte, um seinen Golfplatz zu bauen, stieg sie die Treppe zu ihrem neuen Badezimmer hoch.

Dort stand eine elegante, frei stehende gusseiserne Badewanne auf Krallenfüßen, an den Wänden hingen gerahmte Drucke von Teerosen, und der Fußboden war ein poliertes Holzparkett. Aber das Beste an dem Raum war das niedrige Fenster mit Stabwerk, aus dem man das Stour-Tal überblicken konnte. Sarah ließ das Wasser einlaufen, das wie ein Eilzug gegen die Metallwände prasselte, und goss parfümiertes Badesalz in den Dampf. Langsam knöpfte sie ihre Bluse auf und öffnete den Rock. Aus Gewohnheit legte sie alles ordentlich zusammengefaltet auf den Liegestuhl. Nun stand sie nackt da und starrte auf ihr Gesicht im Spiegel – es war das Gesicht einer Frau im mittleren Alter. Um ihre Augen waren Falten und auf ihrer Wange und am Hals Flecken. Sie fragte sich, ab wann sie wohl richtig alt sein würde.

Das Gesicht sah nicht so aus, als wäre es ihres. Es gehörte jemand anderem, es war nicht dasjenige, das ihre Familie gekannt hatte. Würden sie sie jetzt sehen, sie würden sie nicht mehr wiedererkennen. Sarah hatte ihre Mutter nie als ältere Frau gesehen, und bald wäre sie älter, als ihre Mutter bei ihrem Tod gewesen war. Sie streckte ihre Hände aus, die so durchscheinend auszusehen begannen wie die Hände älterer Frauen, und um ihren Ehering war die Haut angeschwollen. Selbst wenn sie wollte – sie könnte ihn jetzt nie mehr abstreifen.

Sarah kletterte ins heiße Wasser und schloss die Augen. Das Fensterglas beschlug allmählich, sie wischte mit der Handfläche darüber und sah auf die Felder hinaus. Eigentlich hatte sie Vorhänge für das Badezimmer bestellen wollen, aber Jack hatte

sich über sie lustig gemacht. «Wer soll dich denn heimlich beobachten? Die Dachse und Vögel?» Jetzt war sie froh, dass die Fensterscheibe nackt war – die Landschaft sah schon anders aus als zu dem Zeitpunkt, an dem sie eingezogen waren. Sie hatte den hellen Juniglanz eingebüßt, die grünen Felder waren zu einem verbrannten Braun verblasst, nachdem das Gras gemäht worden war, um Heu zu gewinnen, und die Weizenstoppeln verfärbten sich golden. All die wöchentlichen Veränderungen auf dem Land nahm sie in einer Weise wahr, wie sie es in der Stadt niemals gekannt hätte. In London gab es nur vier Jahreszeiten, und zu jeder hatte sie die passende Handtasche. Hier hingegen hatte der Sommer tausend Schattierungen, die Holunderbüsche, die sich in jeder Hecke und in jedem Wäldchen fanden, rochen mitten im Juni süß, und jetzt, einen Monat später, waren sie bereits alle braun und verwelkt. Ja, Geißblatt und Jasmin waren in voller Blüte, und ihr Duft hing in der Sommerluft. Der Fingerhut ließ die Blütenköpfe hängen und war von der blühenden Winde ersetzt worden, die an den Stängeln der toten Pflanzen hochkletterte.

Die Sonne stand niedrig am Himmel, und die verdorrten Felder leuchteten rosa im Abendlicht. Am Rande des Gartens, kurz hinter dem Obstgarten, entdeckte sie ein Reh, das an den Blättern eines Weißdornbuschs knabberte. Es sah auf, als würde es spüren, dass sie es durchs Fenster beobachtete. Keiner von beiden rührte sich, das Reh lauschte, und Sarah lag nackt im warmen Wasser und beobachtete es.

Als sie aus der Wanne stieg und sich abtrocknete, betrachtete sie die großen Risse in der Wand, die sich ganz vom schweren Eichenbalken in der Decke bis zum Fußboden hinunterzogen. Als sie sie bemerkt hatten, hatten sie einen Architekten geholt, aber der fand ihre Besorgnis eher komisch und erklärte: «Diese alten Häuser sind wie Lebewesen. Die Steine arbeiten. Das macht nix, das soll so sein. Diese neumodischen Häuser,

die taugen doch alle nix. Aber die alten, die arbeiten eben gern. Strecken sich ein bisschen. Da gibt's eins in Okeford, das sich so stark neigt, ich schwöre, 's geht die Straße runter.»

Sarah hatte noch nie ein Haus als Lebewesen betrachtet – es war bloß ein Ding, das man mit anderen Dingen, wie Möbeln und Büchern, füllte. Doch die Wände hier waren getüncht, so dass der Stein tatsächlich atmen konnte, und nachts fühlte sich das Haus, wenn es knarrte und man den Fluss hörte, der ununterbrochen vor sich hin plätscherte, beinahe lebendig an. Sie schloss die Augen und stellte sich vor, die Steine des Hauses seufzen zu hören.

Als sie im Badezimmer fertig war, ging sie wieder in die Küche hinunter und entdeckte, dass Jack fort war. Dann gab es einen gewaltigen Krach und ein dröhnendes Gepolter von nebenan. In ihr Badehandtuch gewickelt und immer noch mit nackten Füßen, folgte sie dem Lärm ins Wohnzimmer.

Jack stand mit einem Brecheisen im Kamin, während sich aus dem Schornstein schwarzer Schotter und Ruß ergossen und auf den Fußboden fielen. Es war, als hätte er ein Schleusentor geöffnet. Während Sarah noch entsetzt zusah, wechselte er die Farbe, sein Haar verwandelte sich von Weiß zu Schwarz, und sein Gesicht wurde grau, bis auf das leuchtende Weiß seiner Augen. Eine Minute später verlangsamte sich die Sturzflut. Er nahm ein Stück Holz und stocherte damit herum, was dazu führte, dass noch mehr Ruß herabfiel und sich im Zimmer kleine Wolken von Smog bildeten.

Sarah starrte ihn schreckerfüllt an. «Ich habe gerade gebadet.»

Jack drehte sich nicht um. «Hoffe, du hast das Wasser nicht ablaufen lassen. Ich müsste mich vielleicht abspülen.»

Wieder steckte er die Hand hinein und griff nach etwas an der hinteren Wand des Kamins. «Da ist ein Brett. Und. Da steht etwas drauf.»

Er zog einen verkohlten Gegenstand hervor und legte ihn auf die Matte. Sarah lugte aus sicherer Distanz darauf und verspürte einen Anflug von Übelkeit. Es war irgendeine Art von Skelett. Jack stocherte darin herum. «Was ist das?» Er ließ noch einen weiteren Gegenstand neben das Skelett fallen.

Während Jack ein Buch nach dem anderen über Golf gelesen hatte, hatte Sarah sich die alten Volkssagen vorgenommen.

«Das ist eine Katze. Die Leute haben mumifizierte Katzen in die Schornsteine gesteckt. Sie dachten, das würde das Böse abhalten», sagte sie.

Jack sah sich die Knochen genauer an und konnte Reste von Bandagen ausmachen.

«Und außerdem sollte da eine Bibel sein. Die Katze hält die Hexen ab. Die Bibel ist für Ihn.» Sarah deutete auf die Zimmerdecke.

Jack war fasziniert und nahm den anderen Gegenstand in die Hand, der tatsächlich ein Buch war. Er murmelte ein Gebet, um seiner Frau ihren Willen zu lassen, und schlug es ehrfurchtsvoll auf. Die Druckschrift war klein, und das Ganze war in winzige Kapitel aufgeteilt – es sah wie eine *gojische* Bibel aus. Er las Sarah eine Zeile vor.

«*Asyl: ein Zufluchtsort, ein Schutzort. Atheist: jemand, der die Existenz Gottes leugnet.*» Kurz hielt er inne, rieb sich die Nase und hinterließ einen schwarzen Fleck auf seiner Brille. «Die christliche Bibel unterscheidet sich doch stärker von der *Tōrah*, als ich gedacht hatte.»

Sarah nahm ihm das Buch aus der Hand, blätterte bis zur Titelseite und las: «*Johnson's Dictionary of the English Language. Welches außerdem ein alphabetisches Verzeichnis Heidnischer Gottheiten enthält. Gedruckt 1775.* Ja, hmm. Eine seltsame Art Bibel.»

Jack lachte auf. «Ich wette beim Loch in meinem Bagel, dass derjenige, der es dort deponiert hat, geglaubt hat, es wäre tatsächlich eine Bibel.»

Sarah lächelte. «Die Worte sind die gleichen, nur anders angeordnet. Ich bin sicher, Er kann das korrigieren.»

Jack kicherte, und Sarah drehte sich um und lachte mit ihm mit. Sie sah hübsch aus, fand er, mit ihrem nassen Haar, das sich um ihr Gesicht wellte, und in diesem Licht waren ihre Augen ziemlich grün. In solchen kurzen Augenblicken konnte sich Jack beinahe an die Frau erinnern, die seine Ehefrau einmal gewesen war. Er erinnerte sich an die ersten Tage ihrer Freundschaft, als sie, schon fast verliebt, noch sehr schüchtern miteinander umgegangen waren. In einem Anfall von Mut hatte er ihr gestanden, dass er Weihnachtslieder mochte und sich heimlich immer schon gewünscht hatte, am Heiligen Abend im *Berliner Dom* in die heilige Messe zu gehen und die Gesänge zu hören – die Christen hatten die schönsten Lieder. Sarah hatte gelacht und ihn geknufft und herausgefordert: «Also? Warum nicht?» Sie waren in die Kirche geschlüpft und hatten in der letzten Reihe gesessen, und während die Kirchengemeinde den Refrain von *O Tannenbaum* grölte, berührten sich ihre Schenkel. Irgendwo zwischen der dritten und vierten Strophe hatte Jack gemerkt, dass sich eine kleine, behandschuhte Hand in die seine schob. Er ergriff sie, und sein Herz schlug wie ein Schmetterlingsflügel. Später, von ihrer Abenteuerlust aufgewühlt, hatte Jack Sarah zum ersten Mal geküsst. Sie standen unter dem Weihnachtsbaum am *Gendarmenmarkt*, ihre Wangen waren vor Aufregung und Kälte gerötet, und Jack beugte sich zu ihr vor und fragte sich, ob er die Brille abnehmen sollte.

Nachdenklich kaute Jack auf seiner Lippe herum. In einer halben Stunde wäre er wieder auf dem Feld, und sie würde in ihre stille Düsterteit zurücksinken, aber einen Augenblick lang waren sie am gleichen Ort – wie Reisende aus entgegengesetzten Enden der Welt, die sich zufällig im selben Dorf trafen. Er wollte nicht, dass das Gefühl vorüberging, noch nicht gleich. «Lass uns die *Mesusah* aufstellen», sagte er.

Normalerweise verachtete Jack die Insignien der Religion. Sie dienten doch nur dazu, die Unterschiede zu demonstrieren. Dennoch war er bereit, seiner Frau ihren Willen zu lassen, um ihr fragiles Gleichgewicht zu erhalten. Außerdem, dachte er, war eine *Mesusah* nur eine kleine braune Kiste neben der Eingangstür – ein anderer Jude würde sie erkennen, während ein Engländer sie überhaupt nicht bemerken würde.

Sarah sah ihn überrascht und erfreut an. Sie hielt ihr Handtuch fest, ging in die Küche und griff nach einem geschnitzten Holzkästchen, das ein paar Zentimeter lang war und oben ein Loch für einen Nagel besaß. Sie hielt es hoch und schüttelte es, sodass das Pergament darin raschelte.

«Was für Worte stehen auf dem Papier in der *Mesusah*? Weißt du das überhaupt?», fragte Jack, in der Hoffnung, dass er ihren Frieden nicht gleich wieder aufs Spiel setzte.

«Nein. Aber sie sollen das Böse abwehren und dem Haus Glück bescheren.»

«Mit einer Katze, einem Wörterbuch und einem geheimnisvollen Gebet sind wir, glaube ich, auf alle Eventualitäten gut vorbereitet.»

Er legte sich als provisorische *Jarmulke* ein Taschentuch auf den Kopf, und Sarah gab ihm ein Gebetbuch. Es war jetzt Abend, und die Schwalben schossen zu ihren zwitschernden Jungen unter die Dachvorsprünge. Jacks Stimme vermischte sich mit dem Gezirpe der Vögel, während er ein hebräisches Gebet sang. Sein Lied war alt, er sang von Israel und einem Land voller Milch und Honig. Das Dorf Pursebury Ash hatte solch einen Gesang noch nie zuvor vernommen, aber die Heidelerchen setzten ihre eigenen Lieder fort, und der Wind spielte sanft in den langen Gräsern. Jack hämmerte die *Mesusah* mit einem einzigen Schlag an den Türrahmen, wobei sich sein Arm hob wie der Abrahams, der das Messer bereithielt.

Siebttes Kapitel

Jack arbeitete, während die langen Maisähren golden und die Tage allmählich kürzer wurden. Er arbeitete in den Feldern beim Schein des hochstehenden sommerlichen Mondes, und die Dachse sahen ihm schweigend dabei zu, wie er Erdhaufen bewegte. Als der Juli in den August überging, wurde er mit dem Abtragen der Maulwurfshügel fertig. Er verfrachtete seine Flaschenzug-Apparatur wieder in die Scheune, schnappte sich seinen Rasenmäher, und zum ersten Mal in vielen Jahren wurde das Gras wieder gemäht. Am Rand ließ er es höher stehen, sodass das Rough mit Kapuzenorchis, Klebkraut und leuchtend rosa Kuckucksnelke bewachsen blieb. Er las über verschiedene Grassorten für die Greens, über die Vorzüge von Grassamen vor Rasen und bestellte lange Gartenschläuche, damit er alles gut wässern konnte. Den kleinen Teich konnte man nicht trockenlegen, denn er wurde von einer Quelle gespeist, der man magische Kräfte zuschrieb. Das kalte Wasser sickerte aus den Tiefen der Erde empor und trat zwischen den Steinen am Boden des Teichs heraus. Er konnte gar nicht sagen, wie tief der Teich in Wirklichkeit war, weil dessen Oberfläche mit riesigen Seerosen bedeckt war. Manchmal erblickte er die silbrigen Schatten von Fischen und Büschel von Teichgräsern, die sich in unsichtbaren Strömungen wiegten, aber er mochte kein Wasser, weil er nie schwimmen gelernt hatte. Mit einem langen Ast stocherte er darin herum, doch der Stock sank ein und wurde verschluckt, ohne den Boden zu erreichen. Es war gut, dass er die wahre Tiefe des Teichs nicht kannte: Er war angeblich so tief, dass er kilometerweit unter der Erde

dahinfloss. Eines Nachmittags beobachtete Jack eine Ente, die auf der Oberfläche dümpelte – dann tauchte sie unter, und er wartete darauf, dass sie quakend, mit einem Fisch im Schnabel, wieder erschien. Er wartete und wartete, aber die Ente tauchte nicht wieder auf. Ein paar Minuten später war ein kleiner Junge, der viele Kilometer entfernt in Ashbourne Stöckchen ins Wasser warf, überrascht, als er eine Ente auftauchen sah, weil er sich sicher war, dass er sie überhaupt nicht hatte abtauchen sehen.

Anfang September war das erste Loch beinahe fertig. Im Mondlicht trug Jack einen großen Wasserkanister zu seinem Green und goss ihn über dem jungen Gras aus. Er hatte die besten Samen angepflanzt, die er ausfindig machen konnte, hatte sie eigens aus der Schweiz kommen lassen. Jetzt kniete er sich hin, streichelte sanft die weichen Halme, die jetzt zehn Zentimeter hoch und bereit für den ersten Schnitt waren. Er ging zur Scheune und holte den Rasenmäher, ein handgetriebenes Gerät mit Hunderten winziger Klingen, und führte ihn mit äußerster Sorgfalt über die kostbare Fläche. Alle paar Meter musste er stehen bleiben, den Korb abnehmen und den Schnitt ausleeren. Um Mitternacht war er mit Mähen fertig, und das Green war glatt wie Changeantseide im Dunkeln. Noch einmal füllte er den Wasserkanister, rührte einen Löffel voll Dünger darunter und goss den Rasen erneut.

Er war so müde, dass seine Muskeln zitterten. «Muss weitermachen ... muss weitermachen», sang er wieder und wieder und ballte entschlossen die Fäuste. In ein oder zwei Wochen würde Elizabeth kommen, bis dahin musste das Loch fertig sein.

Als er endlich so weit war, sein erstes Loch auszuheben, verspürte er ein aufgeregtes Prickeln im Bauch. Er hatte dafür ein besonderes Werkzeug erworben: ein langes Metallrohr mit einer gezackten Spitze, das am Teich bereitlag. Das neue Me-

tall schimmerte kalt im Mondlicht, und als er mit dem Finger an der scharfen Kante entlangfuhr, schnitt er sich dämlicherweise dabei, sodass ein Tropfen Blut auf den Boden fiel. Er leckte sich den Finger ab und holte vorsichtig seine Taschenlampe und die Karte von Bulbarrow aus seinem Jackett. Dabei versuchte er zu vermeiden, dass sie mit Blut verschmierte, breitete sie auf dem Boden aus, beschwerte sie mit Steinen und markierte mit Bleistift die Stelle mit einem X, wo das Loch hinkommen sollte. Es entsprach dem ersten Loch auf Tom Morris' Karte von St. Andrews. Jack hatte alles Erdenkliche getan, damit die Lage übereinstimmte, und der Bach, der etwas beliebig vom Teich aus verlief, ähnelte dem Swilcan Burn, der auf dem Old Course am ersten Loch entlangströmte. Er wünschte, Tom Morris' Greens wären ein wenig kleiner – nach zwei Stunden Mähen und dem Trimmen mit der Schere war er völlig erschöpft.

Es gab andere Nachteile: Im Vergleich zum Swilcan Burn nahm der Bulbarrowbach eine andere Biegung, und statt das Green zu umgehen, teilte er es ganz einfach. Sosehr Jack sich auch bemühte, ganz eben bekam er das Green nicht hin, und obwohl er die Maulwurfshügel entfernt hatte, blieb da eine starke Neigung – ein Golfball, den man am oberen Ende ablegte, rollte direkt in den Teich am Fuß des Greens. Auch das *Fairway* war weiterhin uneben, weil die Maulwurfshügel trotz all seines Wässerns und heftiger sommerlicher Niederschläge nicht wuchsen. Sie blieben, wie sie waren, mit Gras bewachsene Haufen, die in den Furchen und Klammern auf seinem Gelände steckten. Trotz dieser kleineren Hindernisse war er davon begeistert, wie wundersam er vorangekommen war.

Er hielt die Karte in der einen und einen Messingkompass in der anderen Hand, während er vorsichtig über den neuen Rasen ging, um die Position des ersten Loches festzulegen. Gelehrig blickte er auf den Kompass und suchte den Polar-

stern. Er war sich nicht ganz sicher, wie man einen Kompass benutzte, aber die Cowboys im Film sahen immer nach den Sternen, es sei denn, es war heller Tag, wo sie, na ja, er wusste gar nicht so recht, was sie dann taten.

Plötzlich schwankte er auf den Füßen, seine Augen schlossen sich, und er schlief einfach ein. Aus seiner Kehle stieg ein leises Schnarchen auf, und überrascht wachte er mit einem Ruck wieder auf. «Hier. Hier wird das Loch sein.» Willkürlich markierte er eine Stelle mit einem stämmigen Ast und erklärte: «Ich werde meinem Instinkt folgen.»

Der Stock stieß sofort gegen einen Stein, und so schob er ihn ein wenig nach links, wo er problemlos in die feuchte Erde sank. «Das ist offenkundig die richtige Stelle.»

Er steckte den Lochschneider in die Erde und hämmerte ihn mit einem Stück Holz in den Boden. Keuchend und schnaufend zog er ihn wieder heraus und hinterließ ein hübsches, rundes Loch, dreißig Zentimeter tief und geradezu perfekt.

«Und jetzt den Cup.»

Er holte eine alte Suppendose aus seiner Tasche, die er in Zeitungspapier eingewickelt und für diesen besonderen Zweck aufgehoben hatte. Nachdem er das Papier entfernt hatte, spülte er sie im Bach aus, wobei die letzten Bröckchen der Rinderconsommé weggespült wurden. Damit er sich nicht an den scharfen Kanten schnitt, schob er die Dose vorsichtig ins Loch. Endlich war das Loch fertig – dies war der Moment, auf den er monatelang gewartet hatte. Als er die schwarzgestrichene Stange mit ihrer hübschen, blau-weißen Flagge in die Hand nahm und sie hineinsteckte, verspürte er einen Stich des Bedauerns, dass Sarah nun nicht hier war, um Zeugin seines ersten Triumphes zu werden. Es hatte Zeiten gegeben, da waren sie Freunde gewesen, und dies hier hätte ihm besser gefallen, wenn sie und seine Elizabeth dabei gewesen wären.

Die hellen Quadrate auf der Flagge leuchteten weißlich in

der Dunkelheit und flatterten in einer schwachen Brise. Jack trat einen Schritt zurück und bewunderte das Werk seiner Hände. Schließlich war nach all den Mühen sein erstes Loch fertig. Als seine Fabrik die erste Teppichrolle produzierte, hatte er ein ähnliches Gefühl der Befriedigung empfunden, aber im Unterschied dazu hatte er das hier mit eigenen Händen geschaffen. Niemand hatte ihm helfen wollen, und so hatte er Tag und Nacht wie Samson geschuftet (und Golfplätze waren viel nützlicher als Tempel). «Ein Loch fertig – nur noch siebzehn weitere.»

Bei diesem Gedanken wurde ihm leicht schwindlig, und er sehnte sich nach Schlaf. Am Morgen würde er zum Frühstück Ginger Beer trinken, um seinen Erfolg zu feiern, und dann würde er sein erstes Loch spielen. Er hatte sich von Fortnum's einen Kasten schicken lassen und fragte sich nun, wie er seine Frau dazu überreden konnte, sich ihm anzuschließen. Wenn sie mit ihm mit einem Ginger Beer anstieß und dann in seiner Begleitung den Platz abschrift (von einem weißen Sonnenschirm geschützt und jeden seiner Schläge bewundernd), wäre das sehr angenehm. In London konnte er sich manchmal ihr Wohlwollen mit einer Schachtel glasiertem Honigkuchen aus einer der Bäckereien in Golders Green oder mit einem Kattun-Halstuch von Liberty erkaufen, aber auch wenn er spürte, dass sie hier anders war, hatte er keine Ahnung, wie er sich bei ihr einschmeicheln sollte.

Es war sein Wunsch, Sarah mit der Eleganz seines Schwungs zu beeindrucken. Nach all der qualvollen Arbeit hatte er immer noch kein Golf gespielt – er war entschlossen zu warten, bis das erste Loch fertig war, und seinen Schwung auf einem richtigen Platz zu erproben. Jetzt war es so weit: Am nächsten Morgen würde er seinen ersten Abschlag machen. Ein Blick auf seine Uhr ließ ihn zögern, denn der morgige Tag war schon längst gekommen – es war zwei Uhr morgens. Sollte er nun

seine Schläger hervorholen und einen Schlag im Dunkeln versuchen? Nein, beschloss er. Er hatte jetzt schon so lange gewartet. Das Loch würde er richtig spielen, wie ein Gentleman – nach dem Frühstück.

Er wankte den Rain entlang zum Haus zurück und war so müde, dass er das Gefühl hatte, seine Beine seien zu Lehmklumpen geworden. Am Rande des Gartens blieb er stehen und blickte zum Loch zurück, wo die Flagge wehte, als wollte sie ihn grüßen. Als er das Haus erreichte, stieg er die Treppe hoch, und nachdem er sich bloß seine schmutzigen Schuhe ausgezogen hatte, plumpste er neben seine schlafende Frau ins Bett. Er kuschelte sich an sie und streichelte ihren starren Rücken. «Ich weiß, dass es dir im Moment nicht gefällt, aber das wird es noch», flüsterte er. «Dies hier ist für uns beide. Warte, bis der Golfplatz voller Leute ist, dann wirst du dich besser fühlen. Du wirst schon sehen.»

Er gab ihr einen Kuss aufs Genick, etwas, das er nie wagen würde, wenn sie wach war. Als er einschlief, sah er sich selbst, wie er einen Ball abschlug und ihn weit in den Himmel schickte, wo er zu einer Sternschnuppe wurde und in der schwarzen Nacht verschwand.

Spät erwachte Jack vom Klang der Glocken, es war beinahe zwölf Uhr. Das Zimmer war leer, und er konnte Sarah in der Küche hören. Er wartete, bis wieder Stille herrschte, das Zeichen dafür, dass sie im Garten war, und tapste ins Badezimmer, um sich zu waschen. Dort nahm er sich eines der flauschigen Handtücher, die sie sich aus London hatten schicken lassen, und weil er zögerte, einfach Sarahs Pariser Seife zu benutzen, lief er nackt auf den Treppenabsatz.

«Kann ich deine gute Seife benutzen?»

Es kam keine Antwort, was er als Zustimmung verstand und woraufhin er sich großzügig mit Maiglöckchen netzte. Er

säuberte sich sorgfältig, wusch sich die letzten Schmutzränder von den Ohren und aus den Haaren und schrubbte sich die Fingernägel. In den letzten Wochen hatte er sein Äußeres ein wenig vernachlässigt, aber an diesem Morgen musste er für sein Golfloch einfach makellos sein. Er schäumte Seife auf und rasierte sich sorgfältig, dann holte er Schere und Kamm aus dem Badezimmerschrank und schnitt die Haare weg, die ihm aus den Nasenlöchern sprossen. Nachdem er sich Parfüm hinter die Ohren getupft hatte, putzte er sich mit Pfefferminzpulver penibel die Zähne.

Sauber und duftend tappte er über den Treppenabsatz ins Schlafzimmer. Sein neuer Anzug hing in Seidenpapier eingewickelt im Schrank. Es war ein grün-gelber Golf-Tweedanzug mit Golfhose, einer passenden Kappe und kanariengelben Socken. Er zog ihn an, summte fröhlich vor sich hin und betrachtete dabei sein Bild im langen Spiegel. Er sah genau richtig aus, wie ein echter Golfer. Wenn der Anzug erst mal ein bisschen eingetragen war, würde er einfach perfekt sein. Nachdem er sich die braunen Lederstollenschuhe zugebunden hatte, polterte er zur Küche hinunter, wobei er auf jeder Stufe kleine Löcher im Holz hinterließ. Der Kasten mit dem Ginger Beer war ausgestellt worden, und Sarah hatte etwas Brot und Obst auf dem Tisch stehen lassen. Er öffnete eine Flasche und nahm einen Schluck. Er war so feurig, dass er einen Schluckauf bekam.

«Na, ist heute der große Tag?», fragte Sarah, als sie in die Küche kam.

Unfähig zu sprechen, nickte Jack bloß.

«Weißt du, was du tun musst?»

Jack rappelte sich aufgeregt auf, weil sie plötzlich Interesse zeigte, und wischte sich mit dem Handrücken das klebrige Ginger Beer von den Lippen.

«Ich habe alles über den perfekten Schwung beim Golf

gelesen. Zunächst einmal ist der Griff wichtig, und zwar der *Vardon-Griff*.»

Er nahm eine Pfanne vom Küchentresen und packte sie zur Demonstration mit beiden Händen.

«Es geht vor allem um die Kraft. Man muss die Hände in einer neutralen Stellung halten, damit man den Schwung direkt an den Ball weitergibt und ihn das Fairway hinunterjagt.»

Als er die Pfanne durch die Luft schwang, stieß er versehentlich einen Stuhl um. Sarah runzelte unbeeindruckt die Stirn, aber Jacks überströmender Enthusiasmus, der nun geweckt war, war nicht mehr zu bremsen.

«Erinnerst du dich noch – wir haben einen Film über Bobby Jones bei den Masters gesehen?»

Sarah runzelte die Stirn. «Ja, ich glaube schon. Das kam als Vorfilm zu einem Veronika-Lake-Streifen.»

Jack konnte sich kaum noch an den Film erinnern – irgend- ein langweiliges Rührstück, das Sarah unbedingt hatte sehen wollen –, aber die Wochenschau-Bilder von Bobby Jones hatten es in sich. Fünffmal war er hingegangen, nur um diesen Schwung zu sehen: die elegante Haltung, Füße schulterbreit auseinander, Ellbogen fest am Körper, Kopf ganz ruhig, linker Arm gestreckt, die Handgelenke aufwärtsgerichtet. Und dann diese pure Kraft, der Hüftschwung, während der Schläger in einer perfekten Koordination von Muskeln, Gelenken und Verstand durchschwingt.

«Bobby Jones' Schwung – das kommt der Zauberei so nahe, wie es einem Menschen überhaupt nur möglich ist.» Voller Ehrfurcht schüttelte er beim Gedanken an seinen Helden den Kopf. «Ich meine, ich weiß schon, dass meiner nicht so werden wird, jedenfalls nicht am Anfang. Ich muss trainieren.»

Sarah betrachtete ihn neugierig, aber schon in seinen Träumen verloren, bemerkte er das nicht einmal.

«Ich habe meinen eigenen Platz, oder, na ja, ein Loch, an

dem ich üben kann. Vielleicht kann ich in ein oder zwei Jahren wie Bobby Jones als Gentleman-Amateur an den British Open teilnehmen.»

Noch immer starrte Sarah ihn an und fragte sich, ob sie ihn mit ein paar Schlägen zur Vernunft bringen oder ihn bemitleiden sollte.

Jack, der Sarahs Gedanken nicht zu ergründen vermochte, wurde aufs Neue von dem völlig ungewohnten Gefühl, seine Frau zu begehren, überwältigt. In diesem Augenblick wünschte er sich nichts mehr, als dass sie seinen Triumph mit ihm teilte. Beinahe war er schüchtern, war noch einmal der scheue Freier.

«Gehst du mit mir nach draußen und schaust dir meinen ersten Schlag an, *mein Spatz?*»

Sie drehte sich nicht um, sondern lehnte bloß mit einem fast unmerklichen Kopfschütteln ab.

Jack ging in die Scheune, um sich seine Schläger zu holen. Er hätte es schön gefunden, wenn sie ihn begleitet hätte, aber vielleicht war es besser so, dachte er, falls er kein Naturtalent war, denn er wollte sie auf keinen Fall enttäuschen. Seine Schläger standen, sorgfältig in zwei alte Decken eingewickelt, um sie vor Kälte und Zug zu schützen, in einer Ecke. Mit der Zärtlichkeit eines frischgebackenen Vaters wickelte er sie aus und legte sie sich über die Schulter. Die Plackerei hatte ihn gekräftigt, er hatte die Fettpölsterchen um seine Körpermitte verloren und besaß jetzt kleine Muskeln an Armen und Beinen, aber die Tasche mit den Golfschlägern wog trotzdem schwer. Mit einem strahlenden Lächeln ging er in der Morgensonne zum Feld hinunter. Alles hatte zu diesem Augenblick hingeführt, und die orangen Lilien im Blumenbeet waren an diesem Morgen eigens für ihn aufgeblüht. Winzige weiße Schmetterlinge taumelten wie eine Ehrengarde vor ihm her. Wie viele Engländer

konnten wohl für sich in Anspruch nehmen, ihr erstes Loch auf ihrem höchstgelegenen Golfplatz gespielt zu haben?

Auf der Erhöhung, die zur ersten Abschlagstelle führte, blieb er stehen, schloss im warmen Sonnenschein die Augen und verspürte das Prickeln schieren Glücks. In ein paar Tagen käme Elizabeth zu Besuch, und er würde genau an dieser Stelle stehen und ihr den Golfplatz zeigen. Er war stolz auf seine Tochter, und er wollte, dass sie auch stolz auf etwas sein konnte, das er geleistet hatte. Die schmutzige Fabrik mit ihren lärmenden Maschinen war ein Ort, den sie gemieden hatte, aber dies hier war etwas anderes. Sie würde sich das Loch ansehen, das er gegraben, und das Land, das er umgeschichtet hatte, und begreifen, dass ihr Vater ein Mann mit einer Vision war. Mit seinem Golfplatz wäre er endlich die Art von Vater, die eine Tochter bewundern könnte. Er würde sie nach Cambridge fahren, und sie würden darüber sprechen, was er Großartiges vollbracht hatte.

Mit einem Grunzen griff er nach seinen Schlägern, und während ein Sonnenstrahl auf die Abschlagstelle fiel, trat er voller Vorfreude von einem Fuß auf den anderen. Im nächsten Moment blieb er wie angewurzelt stehen. «Nein. Das kann nicht wahr sein.»

Er blinzelte und rieb sich in der Gewissheit, dass er nur nicht richtig sah, die Augen, aber während er noch hinschaute, begriff er, dass es doch wahr war. Ihm zog sich der Magen zusammen. Sein wunderschöner neuer Rasen war in lauter große Stücke aufgerissen worden, tiefe Furchen durchzogen das noch frische Green, und die Grasnarbe war aufgebrochen. Riesige Löcher, manche fast einen Meter breit, zerfurchten Rough und Fairway, die Maulwurfshügel waren zerwühlt und die Erde verstreut worden, und ein Riesenhaufen aus zwanzig oder mehr Hügeln lag zermatscht mitten auf dem Green. Eine ganze Minute stand er einfach nur vor Schreck gelähmt da

und starrte auf die Vernichtung all seiner Mühen, so wie die untröstlichen Römer einst ihre geplünderte Stadt betrachtet haben mussten. Dann ließ er die Schläger fallen, rannte zu den Ruinen seiner Arbeit, stolperte und fiel hin. Er hörte, wie etwas unter ihm brach, und einen schrecklichen Moment lang war er sich sicher, dass es einer der Knochen in seinem Bein war, aber als er keinen Schmerz verspürte, erhob er sich wieder. Auf dem Boden lag sein Flaggenmast, der entzweigebrochen war, die karierte Flagge war zerrissen und mit Dreck verschmiert. Er stieß einen Wutschrei wie den Kampfruf eines wilden Tieres aus.

«Arschlöcher! Judenhasser!»

Seine nagelneuen Hosen und sein adrettes Jackett waren dreckverschmiert und voller Grasflecken. Er war untröstlich. Wie konnten sie ihm so etwas antun? Was hatte er ihnen denn getan? In diesem Moment verblasste seine Vision, mit Elizabeth auf dem Hügelkamm zu stehen, wieder. Es war sein Schicksal, ein Niemand zu bleiben.

In dunklen Wogen kam die Verzweiflung über ihn. Es würde Monate dauern, um alles wieder herzurichten, was jetzt zertrampelt und zerstört war, wenn es denn überhaupt möglich war. Der Golfplatz würde niemals vor der Krönung fertig werden. Und was käme dann? Er könnte das kaputte Loch reparieren, die Greens hegen und pflegen, das Land ebnen und den Rasen bewässern, nur damit sie ihm das alles wieder aufs Neue verwüsteten. Aber wer war zu einer solchen Tat fähig? Wenn er genauer darüber nachdachte, hatte er gar keinen Zweifel: Jack Basset. Er konzentrierte all seine Wut und seinen Hass auf ihn. So englisch, so selbstsicher, wie der war, würde er sicher seinen Spaß am Leiden eines ausländischen Juden haben. Aber Jack würde ihn schon finden und ihm zeigen, was für ein Elend er angerichtet hatte. Die Frage war nur, *wo* er ihn finden konnte, diesen ... diesen ... Hier zögerte Jack und

versuchte, ein Wort zu finden, das stark genug war, um seinen ganzen Zorn auszudrücken. Auf Englisch fiel ihm nichts ein: «Diesen Schweinehund!»

Er fragte sich, welcher Tag es wohl war. Während der vergangenen Wochen hatte er jedes Zeitgefühl verloren. Sarah hatte aufgehört, mit ihm zu schimpfen, weil er auch am *Schabbes* arbeitete, der, nachdem sie die Stadt verlassen hatten, seine einzige Möglichkeit geworden war, die Zeit zu messen. Anfangs hatte Sarah ihn an jedem Samstagmorgen, wenn er früh aufstand, um seinen Spaten zu holen und weiterzugraben, inständig gebeten, nicht zu arbeiten. Dann wurde aus ihrem flehentlichen Ton ein vorwurfsvoller, und schließlich verstummte sie ganz. Was zur Folge hatte, dass es jetzt gar keinen Markierungspunkt mehr gab, der ihn darüber informierte, welcher Tag es eigentlich war, sodass die Wochen nahtlos ineinander übergingen.

Bewegungslos stand er da und lauschte: Die Luft stand still. Er kletterte auf den Berg von Maulwurfshügeln mitten auf seinem Green, und bis auf das Gezwitscher der Feldlerchen und den Wind in den Blättern herrschte Ruhe. Er spähte in die Ferne – niemand war zu sehen. Vom Hügel oben erklang das Geläut der Glocken. Sonntag? Ja, es musste Sonntag sein, und das hieß, dass Basset im Pub war. Denn da gingen sie alle nach dem Gottesdienst hin. Jack hatte öfter beobachtet, wie sie in ihren besten Kleidern die Straße entlangschlenderten, redeten und lachten.

Seine Wangen röteten sich vor Zorn, und er machte sich über die Felder auf den Weg ins *Crown*. Erst als er den Bach überquerte, wich seine Wut einer gewissen Sorge. Er wollte doch nur einer von ihnen sein, und wenn das nicht ging, dann wenigstens in Ruhe gelassen werden. Bloß keinen Ärger – das war viel zu gefährlich. Wenn er bloß sein Loch hätte spielen und seinen Schwung hätte ausprobieren können, dann hätte er

ihnen vielleicht vergeben können. Aber all die Schufferei und dann keinen einzigen Schlag – das war zu viel, um es einfach zu schlucken.

Er stieß einen Seufzer aus, während seine Wut abklang und sich in Unglück verwandelte. Über ihm stieg der bucklige Rücken von Bulbarrow Ridge wie ein schlafender Riese unterm Himmel auf. In der Ferne lag die kranzförmige Wallburg von Hambledon. Die Erdwälle aus der Eisenzeit zogen tiefe Furchen in die Hügelflanke, dessen Umriss zackig und grob gezeichnet wie ein schlecht hingeworfener Topf wirkte. An den Hängen bildeten die Waldungen eine Reihe dunkelgrüner Schatten, und er starrte zu ihnen hinüber und fragte sich, was für vergessene Biester sich wohl in ihren Tiefen verbargen.

Als er das *Crown* erreichte, war der Pub gedrängt voll mit Menschen. Er erkannte mehrere Gesichter an der Bar. Ein Mann mit Backenbart, der einen blauen Anzug mit Lederflecken und einer zu kurzen Hose trug, winkte ihm zu und hob das Glas. Jack spürte, wie er rot wurde, als sich alle Köpfe zu ihm drehten, um ihn anzustarren, bevor sie sich wieder ihren Gesprächen und ihrem Bier zuwandten. Einen Augenblick lang betrachtete er die Wand von Männern, die auf den Barhockern hingen oder am Tresen lehnten und ihre Rücken einem mächtigen Kamin in der Ecke zugekehrt hatten, der mit Messinggeräten, Steigbügeln und einem gewaltigen Joch dekoriert war.

Noch während er sich fragte, was er als Nächstes tun sollte, hatte er das Gefühl, dass sie ihn schon erwarteten, aber er hatte keinen Plan. Jetzt, wo er hier war, schien ihm der Drang, Jack Basset anzuschreien und ihm und den seinen mit allem Möglichen zu drohen, nicht mehr die allerbeste Strategie zu sein. Plötzlich entdeckte er Basset im Dunkel des Pubs. Er war ein breiter, hochgewachsener Mann, und trotz seines Schmerbauchs lag in seinen Schultern eine Andeutung von Kraft.

Einen Augenblick lang überlegte Jack sogar, ob Basset wohl einen guten Golfschwung hätte.

Jack machte am Tresen eine gute Figur, er war weder groß noch aggressiv, aber mit seinem gezwungenen Lächeln war er als Nächster an der Reihe und legte einen Crown auf den Tresen. «Ich möchte all diesen Gentlemen einen ausgeben.»

Der ältliche Barmann grunzte – das war er nicht gewohnt. «Ach, wollense das?»

«Die Herren möchten etwa keinen Drink?», setzte Jack nach.

Von Basset kam ein Ausruf des Widerspruchs. «Was quatschst du'n da, Stan Burns? Seit wann lehnen wir 'ne Lokalrunde ab?»

Darauf folgte schnaubendes Gelächter, und der arme Stan begann auf dem Tresen lauter Pintgläser nachzufüllen. Basset legte den Arm um Jack und zog ihn in eine Ecke, wo eine Gruppe von Männern die Köpfe zusammensteckte. «Beweg mal deinen Arsch, Curtis», knurrte der Bauer dem winzigen, alten Mann zu, der gefährlich auf seinem Barhocker schwankte.

«Nein, bitte, ich stehe lieber», widersprach Jack.

Die Männer waren der gleiche Haufen, der ihn beim Kegeln nass gemacht hatte, und ihm kam beiläufig die Idee, sich einen Satz Kegel zu kaufen und in der Scheune eine Bahn zu errichten, damit er üben und sie anschließend alle in die Pfanne hauen könnte.

Basset schlug Jack auf den Rücken, woraufhin der vorwärtsstolperte. «Wolln wir mal' anstoßn. Auf unsern neuen Freund Meester Jack Rose-in-Bloom.»

Die Männer hoben ihre Krüge und leerten sie aus. Jack neigte seinen und nahm einen kleinen Schluck, während er die anderen beobachtete.

«Wir ham gesehn, was mit Ihrem Land passiert is, und wolln

Ihnen unser Beileid aussprechn», sagte Basset mit schwerer Zunge, während er sein Bitter herunterspülte.

Jack spürte, wie sich ihm das Haar im Nacken aufstellte, und versuchte, ein wenig von ihm abzurücken. «Dann geben Sie es also zu? Sie haben alles kaputt gemacht? So viel Boshaftigkeit von einem gestandenen Mann! Ich dachte, so was tun nur Frauen und Mädchen.» Wieder in Fahrt, hatte er ohne nachzudenken losgestammelt.

«Na, na, Vorsicht. Das könnte man als Beleidigung auffassen», sagte Basset warnend.

«Wir ham nich Schuld. Das warn wir nich», vertraute ihm der Mann im geflickten Anzug an.

Jack schnaubte verächtlich.

«Es war das –», setzte der Mann an.

«Ruhig, Ed.» Basset trat einen Schritt näher und legte seinen dicken Arm um Jack, der unwillkürlich zusammenzuckte und sich fragte, wie er sich aus der Umarmung wieder befreien konnte.

«Ich glaube, es is Zeit, unserem neuen Freund ein Geheimnis anzuvertrauen», sagte Basset in einem Bühnenflüstern.

Die Männer rückten näher, als wollten sie nicht, dass man sie belauschte. Da hickste Curtis laut auf und rutschte von seinem Barhocker. Im Stehen reichte er Jack kaum bis an die Schulter. Mit dem Finger zeigte er auf Basset und zischte: «Fangt nich damit an. Lasst den Mann in Ruhe. Was hat er euch denn getan?»

Sofort wurde er von den anderen zum Schweigen gebracht, und Basset beugte sich so dicht zu Jack vor, dass der seinen Bieratem riechen und seine gelblichen Augäpfel sehen konnte. «Es is Zeit, Ihnen zu erzählen, was bislang keinem Fremden erzählt worden is. Die ...» Er machte eine dramatische Pause. «Legende. Vom. Dorset. Woll. Schwein.»

Jack nahm noch einen Schluck Bier und unterdrückte ein

Schauern. Er verabscheute Bier, besonders Bitter – zog Whisky bei weitem vor –, aber es war wichtig, sich anzupassen. Er hätte zu Hause bleiben, sich ausruhen und sich später am Morgen am Golfplatz an die Arbeit machen sollen. Irgendwann würde es sie ermüden, immer wieder alles zu zerstören. Zu seiner Linken fügte ein Mann in einem schmutzigen Overall geistvoll hinzu: «Jawoll. Das is eine große Ehre. Sie kriegn die Legende zu hören. Bloß die Leut aus Dorset ham das gesehn.»

«Ja, so isses, Alf. Machen wer zum ersten Mal», sagte Basset.

Jack fand, dass er das Spiel am besten mitspielen sollte. «Was ist denn nun ein Dorset-Wollschwein?»

Basset warf ihm ein unergründliches Lächeln zu. «Das Dorset-Wollschwein is ein Tier, das man nur im Herzen von Blackmore Vale findet. Nur treue Männer aus Dorset ham es je gesehn, und auch die nur selten. Is'n Riesenvieh und ungewöhnlich wild. Könnte ein kleines Kind fressen, wenn's nur wollte. Hat 'ne Schweineschnauze, Hauer wie 'n riesiger wilder Eber, den Pelz von einem Widder, und töten kann man es nur mit einem Pfeil aus echtem Gold.»

«Und hat einer von euch Gentlemen es schon mal gesehn?», fragte Jack mit gespielter Interesse.

Curtis war eingnickt, aber wachte erschrocken auf, als Basset ihm den Ellbogen hart in die Seite stieß. Der alte Mann starrte Jack ohne zu blinzeln an, musterte langsam den verdreckten Anzug, das lehmverschmierte Haar und die müden blauen Augen. Dann räusperte er sich und sprach mit grollender Stimme: «Ich hab es gesehn. Ihr Leute glaubt mir nich, aber ich hab es gesehen, und ich werd nich mehr drüber reden. Ihr seid alle ein Haufen Hundekacke. Ein Riesen Dunghaufen.»

Basset gab dem alten Mann einen fiesen Stoß, woraufhin der ihn finster anstarrte, dann aber nachgab. Er stellte seinen

Ciderhumpen mit einem Knall auf dem Tresen ab, und als er spürte, dass sein Publikum so weit war, breitete er die Arme mit einer extravaganten Geste aus.

«Das is jetzt sechzig Jahre her. Und war ungefähr zwei Wochen nach der Sommersonnenwende, und der Tag war glühend heiß. Ich hab oben auf'm Bulbarrow Schafe gehütet. Es war so heiß, dass ich dachte, ich nehm 'nen Schluck Cider oder so, bevor ich nach Hause zum Abendessen geh. Ich muss eingeschlafen sein, weil die Sonne so niederbrannte, nech, und als ich aufwachte, tja, da stand er da. Das Riesenvieh starrte mich an. Seine Augen funkelten wie 'n brennendes Weizenfeld, und sein wolliges Fell leuchtete, als wär's 'n verschneiter Januar. Hab so was nie wieder gesehen.»

Jacks Augen verengten sich. «Was für eine Art Schwanz hatte es?»

Curtis schluckte schwer und strich sich über die Stoppeln – es war viele Jahre her, dass jemand seiner Geschichte derart gebannt gelauscht hatte. Er hatte die anderen und ihre Neckereien satt, aber dieser Typ hier zeigte den passenden Respekt. Rose-in-Bloom kam ihm wie ein heller Bursche vor.

«Er hatte so 'n Ringelschwanz wie 'n Schwein. Und große geschwungene Hauer. Wie die da, aber an seinen Backen.» Curtis zeigte auf den Widderkopf mit den prächtigen gedrehten Hörnern, der über dem Tresen an der Wand hing.

«Hatten Sie keine Angst?»

Curtis runzelte die Stirn und nahm einen Schluck Cider, um seinen Gedanken auf die Sprünge zu helfen.

«Nein», sagte er langsam. «Nein. Kann mich nich erinnern, dass ich Angst gehabt hätte. Ich hab ihn bloß angeguckt, und er hat mich zurück angeguckt. Und dann war er wech.»

Als er «wech» sagte, blies er sich auf die Fingerspitzen und öffnete die Hände, um seine leeren, wenn auch etwas schmierigen Handflächen zu zeigen.

Jack wandte sich dem Rest der Männer zu. «Hat sonst noch jemand ihn gesehen?»

Sie blickten sich an.

«Der alte Tom Coffin.»

«Und Matthew Clinker.»

«Aber die sin jetzt schon tot. Lange her – mögen ihre Seelen in Frieden ruhn.»

Es gab ein allgemeines Gemurmel unter den Männern – ob ein Gebet oder Fluch, Jack konnte es nicht genau sagen.

«Is nur noch einer übrig», sagte Curtis. «Und das Problem is – du musst wirklich an ihn glauben und ein reines Herz haben. Deshalb ham diese Saufköpfe den auch nich gesehen.»

Die anderen schienen sich an seinen Beleidigungen nicht zu stören, sondern kicherten bloß und gossen Curtis' Glas wieder voll.

«Uns tut die Sauerei auf Ihrem Feld wirklich leid. Das is 'ne schlimme Sache. Aber so was kann bloß 'n Wollschwein anrichten. Und zwar 'n Riesenkerl», sagte Basset.

«Jawoll. Das war das Wollschwein, was das getan hat. Kein Zweifel.»

Jack blickte in die düsteren Gesichter. Aha, sie wollten also für ihre barbarische Zerstörungswut ein Märchen verantwortlich machen. Also gut, er würde ihr irrsinniges Spiel mitspielen. Er betrachtete den Widderkopf an der Wand, und einen Moment lang hatte er das Gefühl, dass die glasigen orangen Augen auch ihn anstarrten.